

# *Regina Rohde*

---

aus Deutschland



## Stipendien-Aufenthalt in Botswana

vom 25. April bis 19. Juli 2002

**Frauen in Botswana:  
„We make a lot of noise!“**

Von Regina Rohde

Botswana, vom 25.04. bis 19.07.2002  
betreut von der Heinz-Kühn-Stiftung

# Inhalt

1.	Zur Person	512
2.	Vorbemerkung	512
3.	Zeit und Verkehr	513
3.1	Staatstrauer für Lady Ruth Khama	513
3.2	Ein Leopardenfell für Chief Mosadi Seboko	514
3.3	Innenministerin Margaret Nasha macht sehr viel Lärm	515
3.4	Unity Dow: Far and beyond	516
4.	Politische Frauenarbeit	517
4.1	Emang Basadi – Steht auf, Frauen!	517
4.2	Women's Affairs Department und Botswana National Council on Women	519
4.3	Gender Unit des UN-Entwicklungs-Programms UNDP	520
4.4	Gender Unit der Southern African Development Community SADC	520
5.	Frauen: Familie und Beruf – Vier Porträts	522
5.1	Bino Kwenaeetile (23) – Reservation Officer im Tierpark	522
5.2	Kobano Khubego (39) – Life is hard	522
5.3	Gosego Ntema (26) – Supermarkt-Supervisor	523
5.4	Ketumile Mokwati (68) – Ziegen-Händlerin	523
6.	Situation der Frauen	524
6.1	Traditionelle Rolle der Frauen	524
6.2	Familien-Strukturen heute	525
6.3	Ausbildung und Beruf	527
6.4	Frauen und Gewalt	529
6.5	Frauen und Aids	530
7.	Schlussbemerkung	534
8.	Dankeschön	535

## 1. Zur Person

Regina Rohde, geboren 1966 in Bonn. Studierte Kunstgeschichte, Theater-, Film- und Fernseh-Wissenschaft und Volkswirtschaftslehre an den Unis Bonn und Köln. Während des Studiums freie Mitarbeit bei der amerikanischen Fernseh-Redaktion der Deutschen Welle und dem WDR Hörfunk. Von 1995 bis 1997 Kultur-Volontariat beim Sender Freies Berlin. Seit 1997 Kultur-Redakteurin beim WDR-Fernsehen und dort verantwortlich für verschiedene Kultur-Magazine, wie Kulturszene, WestART am Sonntag oder Metropolis für arte.

## 2. Vorbemerkung

Botswana ist das Land mit der höchsten HIV-Rate weltweit, über 30 % der Bevölkerung sind betroffen, 50 % aller schwangeren Frauen. Und das in dem Land, dass als „stabilste Demokratie Afrikas“ und als „Schweiz Afrikas“ bezeichnet wird. Bis 1966 war Botswana eines der ärmsten Länder der Welt. Ein Jahr nach der Unabhängigkeit von den Briten fand man ungeheuerer Diamanten-Vorkommen. Heute ist Botswana das reichste Land Afrikas, mit einem jährlichen Wirtschaftswachstum um die 10 % und einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 3.704 Euro. Wie passt das zusammen? Warum gibt es keine Aids-Aufklärung? Wie konnte es zu diesem katastrophalen Zustand kommen? Und warum sind die Frauen stärker betroffen als die Männer? Diese Fragen schossen mir durch den Kopf, als ich mich das erste Mal mit Botswana beschäftigte. Dann las ich, dass vier Ministerinnen im Kabinett sitzen, eine Quote von 25 % und acht weibliche Abgeordnete im Parlament sind. Zahlen, die kaum ein europäisches Land aufweisen kann. Ich bin neugierig geworden, welche Rolle die Frauen im heutigen Botswana spielen. Welche Verantwortung sie in der Gesellschaft haben. Das wollte ich herausfinden und die Gelegenheit nutzen, viele unterschiedliche Frauen zu treffen und mit ihnen zu sprechen. Schnell stellte ich fest, dass es unendlich viele Organisationen gibt, die sich mit Frauenthemen beschäftigen. Ich bin am Anfang in einem Wust von Abkürzungen untergegangen: WAD, BNCW, WLSA, WNGOC, BOCONGO, BONELA. Bevor ich versuche, mich durch den Dschungel zu wühlen, zunächst vier Porträts von Frauen, die eine wichtige politische Funktion spielen und als Einführung dienen sollen.

### 3. Frauen und Politik: Vier Porträts

#### 3.1 Staatstrauer für Lady Ruth Khama

Botswana flaggt Halbmast am 1. Juni 2002, dem Beerdigungstag von Lady Ruth Khama. Das nationale Fernsehprogramm Botswana Television Btv überträgt live die stundenlange Zeremonie mit den Reden aller führenden Politiker des Landes. Botswanas erste First Lady bekommt ein Staatsbegräbnis, vor gut 50 Jahren undenkbar!

Die Heirat der weißen Engländerin Ruth Williams mit dem jungen Thronfolger Seretse Khama löst 1948 in London einen internationalen Skandal aus. Das Volk der Bangwato ist schockiert, denn diese Heirat ist für sie ein Bruch mit den Traditionen. Ein künftiger König darf sich seine Frau nicht selbst aussuchen, sondern der Stamm bestimmt, welche Bangwato-Frau er heiraten soll. Es entspricht nicht der Würde eines Thronfolgers, dies selbst zu entscheiden. Seretse Khama hat Ruth Williams während seines Jura-Studiums in London kennengelernt und ohne die Zustimmung seines Onkels Tshekedi, dem Stammesoberhaupt, geheiratet. Auch aus Süd-Afrika und Rhodesien gibt es Protest: Eine gemischtrassige Ehe stellt das rassistische Weltbild der dort herrschenden Europäer auf den Kopf und kann keinesfalls im Nachbarland geduldet werden. Das junge Brautpaar muss die folgenden Jahre im Londoner Exil verbringen. Mitte der 50er Jahre ändern die Briten ihre Politik gegenüber dem Protektorat Botswana und die Familie Khama darf 1956 einreisen. Das Land wird systematisch auf seine Unabhängigkeit vorbereitet: Parteien werden gegründet und 1964 die ersten freien Wahlen durchgeführt. 1966 wird Seretse Khama der erste Präsident der Demokratischen Republik Botswana und Ruth Khama zur ersten First Lady des Landes. Als Frau des Chief, wie die Stammes-Häuptlinge in Botswana genannt werden, ist sie bei der Bevölkerung akzeptiert. Durch ihr reges soziales Engagement als Präsidentin des Red Cross und Mitbegründerin des Botswana Council of Women, der ersten Frauenorganisation des Landes, macht sie sich sehr verdient und wird immer beliebter.

„Sie hat sehr viel für das Land getan und spielte eine führende Rolle für die Frauenbewegung. Sie hatte einen unglaublichen Willen und eine unglaubliche Energie und war ein Vorbild für viele“, meint die heutige Innenministerin Margaret Nasha. „Die Beerdigung hat einen ganzen Tag gedauert, weil alle sie würdigen und unbedingt reden wollten.“

Seit der Unabhängigkeit 1966 hat somit eine weiße Frau entscheidend an der Entwicklung Botswanas mitgewirkt und als Vorbild dafür gedient, welche Rolle die Frauen in der Gesellschaft ausüben können.

### 3.2 Ein Leoparden-Fell für Chief Mosadi Seboko

Zur Zeit sorgt eine weitere Inthronisation eines Stammes-Oberhauptes für große Aufregung. Der Stamm der Balete, der rund um den Ort Ramotswa ca. 30 km von der Hauptstadt Gaborone entfernt liegt, hat einen neuen Chief: Kgosi Mosadi Seboko, eine Frau!

Schon ihr Großvater Seboko I. hat den Stamm von 1920-1935 geführt. Dann übernahm ein Onkel von 1935-1948, bis Mosadi Sebokos Vater alt genug war, den Balete-Thron zu besteigen. Er starb 1966 und wieder übernahm erst ein Onkel die Herrschaft, bis ihr Bruder 1995 Chief der Balete wurde. Im Juni 2001 starb der Bruder und jetzt ist sie die rechtmäßige Prinzessin des Stammes. Es gab in Botswana viele Diskussionen darüber, ob eine Frau diese Aufgabe übernehmen kann und ob das nicht der Tradition widerspricht. Schließlich hat sich der Stamm für sie ausgesprochen und bereits im Januar 2002 hat sie die Amtsgeschäfte übernommen. Die Aufgabe eines Chief oder Kgosi ist in Botswana ein politisch sehr verantwortungsvoller Posten, den seit Jahrhunderten nur die Männer ausüben.

Etwa 60 % der Bevölkerung gehören der Volksgruppe der Tswana an, die sich in acht Hauptstämme gliedern: Bangwato (Serowe Region), Bakwena (Molepolole), Bangwaketse (Lobatse), Batawana (Maun), Batlokwa (zwischen Gaborone und Lobatse), Bakgatla (Mochudi), Barolong (Werda) und eben die Balete. Der Häuptling (Kgosi oder Chief) eines Stammes lebt traditionell im Zentrum des Dorfes, dort befindet sich auch die Kgotla, der Gerichts- und Versammlungsort. Die Rund-Hütten der Bevölkerung sind außen herum angeordnet. Der Kgosi hat innerhalb der Gemeinschaft eine große Autorität und stützt sich bei der Herrschaft auf einen Ältestenrat und andere Berater. Er ist verantwortlich für alle Belange des Stammes und die Hauptaufgabe ist traditionell das Schlichten von Streitfällen. Noch heute werden kleinere Gerichtsfälle vom Kgosi öffentlich in der Kgotla nach dem Gewohnheitsrecht verhandelt. Es ist den Stammesmitgliedern jedoch freigestellt, sich auch an ein Zivilgericht zu wenden. Erst seit wenigen Jahren ist es den Frauen gestattet, an den Ratsversammlungen der Kgotla teilzunehmen und auch ihre eigenen Belange dort öffentlich einzubringen. 15 Tswana-Stammesoberhäupter sitzen im House of Chiefs, das bei wichtigen Parlamentsentscheidungen zustimmen muss und somit Teil der Nationalversammlung Botswanas ist. Ein bahnbrechender Schritt, dass Kgosi Mosadi Seboko seit Januar 2002 als erste Frau in diesem politischen Gremium sitzt.

„Am Anfang gab es sehr viel Aufregung und viele waren regelrecht geschockt“, erzählt sie, „aber mein Stamm die Balete akzeptieren mich voll und ganz und auch die anderen Chiefs.“ Schließlich habe sie bereits mit ihrem Bruder über alle wichtigen Stammes-Entscheidungen diskutiert und weiß sehr genau Bescheid, was zu tun ist. Das größte Problem, das ihr Stamm

zur Zeit hat, ist der Alkoholismus: Viele Männer vertrinken das wenige Geld und die Frauen müssen selbst sehen, wie sie die Familie ernähren. Das hat dazu geführt, dass einige zuhause illegal Bier brauen und verkaufen und infolgedessen wachsen viele Kinder inmitten von lauten Trinkstuben auf. Kgosi Mosadi Seboko versucht, Alternativen für die Frauen zu finden und mit ihnen zu sprechen.

Die offizielle Zeremonie der Inthronisation hat noch nicht stattgefunden. Die Stammesmitglieder der Balete müssen vorher noch zur Jagd, denn es ist Tradition, dass der neue Kgosi mit einem Leopardenfell bekleidet den Thron besteigt. Doch das ist heutzutage gar nicht mehr so einfach und bedarf der Genehmigung des Wildlife Departments, da Leoparden auf der Liste der geschützten Tiere stehen. Das Fest soll nun im Winter 2003 (Mai, Juni oder Juli) stattfinden.

### **3.3 Innenministerin Margaret Nasha macht sehr viel Lärm**

In Botswana kennt jeder Ma Nasha, denn die Ministerin of Local Government kommt viel rum. Sie ist verantwortlich dafür, dass alle Dienstleistungen bis in die kleinsten Dörfer funktionieren: Wasserversorgung, Strom, Hospitäler, Straßen. Keine leichte Aufgabe in einem der am dünnsten besiedelten Länder der Welt: Botswana ist so groß wie Frankreich und Belgien zusammen und es leben nur 1,7 Millionen Menschen in dem Land. Doch die Entwicklung seit der Unabhängigkeit ist gigantisch. Es gibt seit einigen Jahren Teer-Straßen zu den wichtigsten Orten, die Krankenversorgung ist für afrikanische Verhältnisse sehr gut, mit einfachen Gesundheitsposten auch in abgelegenen Regionen. Und es existiert ein kostenloses Schulsystem mit einer Einschulungsquote von mehr als 95 %.

Margaret Nasha ist eine von vier Ministerinnen im Kabinett von insgesamt 16 Ministern und hat kein Problem, sich durchzusetzen. „Wenn ich im Parlament aufstehe und sage: Schaut mal auf den oder den Aspekt, der Frauen betrifft! Dann stöhnen die Männer und sagen: Ach, schon wieder die mit ihrem Frauen-Tick, die macht doch bloß Witze. Aber die wissen heute, dass ich keine Witze mache, sondern dass sie Frauenthemen ernst nehmen müssen, das ist ein großer Unterschied zu früher“, erklärt sie. In den 70er Jahren hat Margaret Nasha als Journalistin für Radio Botswana gearbeitet, bevor sie Direktorin für Information und Kommunikation und später Botschafterin in Großbritannien wurde. „Damals gab es keine Frauen in der Politik und in den Medien hatten sie es viel schwerer als heute. Wenn der Präsident zum Beispiel nach Ghanzi fuhr, dann durften nur die männlichen Kollegen mitreisen, da die Straßen so schlecht waren, dass man das keiner Frau zumuten wollte. Die

Männer hatten die wichtigen politischen Plätze belegt. Frauen sollten sich gefälligst um Haushalt und Kinder kümmern. Heute ist das anders! Wir haben einen großen Schritt nach vorn gemacht. Heute haben die Männer Angst vor starken Frauen und das ist gut.“

Viel hat sich verändert nach der Weltfrauen-Konferenz 1995 in Peking. Frauen aus unterschiedlichen Parteien haben sich zu der Organisation Botswana Caucus of Women in Politics zusammen geschlossen, um für eine gerechtere Beteiligung von Frauen an politischen Positionen zu kämpfen. Workshops werden abgehalten, um Frauen für politische Aufgaben zu schulen und konkrete Zielvorgaben für die nächsten Wahlen werden ausgearbeitet. Das Ziel: 30 % Frauen im Parlament 2004. Margaret Nasha ist Mitbegründerin des Caucus und denkt positiv: „Die Frauen sind politisiert, auch in ländlichen Gebieten. Männer können uns nicht länger ignorieren. Wir machen sehr viel Lärm!“

### **3.4 Unity Dow: Far and beyond**

Ebenso berühmt wie die Innenministerin ist Unity Dow, Richterin am Nationalen Gerichtshof, dem High Court in Lobatse. Es war eine große Überraschung, als sie der ehemalige Präsident Ketumile Masire 1998 als erste Frau an das Oberste Gericht Botswanas berief. Zunächst war sie sehr geehrt, aber das erste Jahr war die Hölle. „Ich dachte, oh mein Gott, das machst du nicht länger als ein Jahr,“ sagt sie. „Es ist so viel härter als Frau in einer führenden Position. Ich musste ständig um Akzeptanz kämpfen und erst meine Rolle finden. Alle Gesetze und Normen sind von Männern bestimmt und sind nicht meine Gesetze und Normen. Damit musste ich mich erst arrangieren. Doch mittlerweile bin ich realistischer, was ich erreichen kann. Als Richterin mache ich nicht die Gesetze, sondern interpretiere sie, das ist ein großer Unterschied. Mit einigen Gesetzen habe ich meine Schwierigkeiten, zum Beispiel mit der Todesstrafe, die es in Botswana noch gibt, die jedoch sehr selten verhängt wird. Außerdem musste ich mich erst daran gewöhnen, dass ich alles, was ich in der Öffentlichkeit sage, nicht als Privatperson von mir gebe, sondern als Richterin am High Court. Das ist ein riesiger Unterschied zu früher.“

Früher hat sie als Anwältin gearbeitet und sich vor allem für die Rechte der Frauen eingesetzt. Sie ist Mitbegründerin von Women and Law in Southern Africa (WLSA), einer aktionsorientierten Forschungs-Organisation in 7 Ländern: Botswana, Lesotho, Malawi, Mosambik, Swaziland, Sambia und Simbabwe. WLSA hat sich zur Aufgabe gemacht, den legalen Status von Frauen in diesen Ländern zu verbessern. Sie erstellen Studien zu allen rechtlichen Angelegenheiten, die vor allem Frauen betreffen, wie Unterhaltsrecht, Erbrecht, Scheidungsrecht oder Familienrecht. Unity Dow hat maßgeblich an



einigen Gesetzesänderungen mitgewirkt, zum Beispiel an dem neuen Familienrecht Botswanas. Außerdem hat sie sich als Anwältin einen Namen gemacht, indem sie einige spektakuläre Fälle, bei denen es um Gewalt gegen Frauen ging, vor einem rein männlich besetzten Gericht gewonnen hat. Jetzt verhandelt sie am High Court die unterschiedlichsten Fälle als Richterin: Kapitalverbrechen wie Mord, aber auch Scheidungsfälle, Vergewaltigungen und Wirtschaftsdelikte.

Dennoch lässt ihr der Job genug Zeit für eine andere Tätigkeit: das Schreiben. Ihr erstes Buch „Far and beyond“ ist für botswanische Verhältnisse ein Bestseller und auch in den USA und Australien veröffentlicht worden. Unity Dow erzählt die Geschichte eines heranwachsenden Mädchens im heutigen Botswana, das mit vielen Problemen konfrontiert ist. Zwei Brüder sind an Aids gestorben, sie selbst hat auch Angst, infiziert zu sein. Außerdem wird sie ständig von einem Lehrer belästigt und weiß nicht, wie sie sich verhalten soll. Das Buch spricht Bereiche der Gesellschaft an, die normalerweise in der Öffentlichkeit Tabu sind: Umgang mit Aids, sexueller Missbrauch oder traditioneller Zauberei (Witchcraft). „Far and beyond“ ist wohl gerade deshalb sehr beliebt bei jungen Botswanern. „Eigentlich gibt es keine botswanischen Schriftsteller, ich bin die einzige“, meint Unity Dow. „Dabei ist es so wichtig für die Menschen, auch Bücher über ihr eigenes Land und ihre eigene Kultur zu haben. Hier denken alle, Bücher müssen aus England kommen.“

Auch in meinem neuen Buch geht es um den Kampf mit der Gesellschaft. Es erzählt wieder die Geschichte eines jungen Mädchens, diesmal zu Zeiten der Unabhängigkeit.“ Unity Dow testet ihre Romanstoffe vorher an ihren eigenen Kindern, die mittlerweile schon 22, 17, und 14 Jahre alt sind. Außerdem hat sie auf viele Dinge des botswanischen Alltags einen etwas anderen Blick. „Ich lebe in zwei Kulturen, da mein Mann aus den USA kommt. So fallen mir die Unterschiede viel stärker auf.“ Mitte der 80er Jahre hat Unity Dow maßgeblich an der Änderung des Einwohnergesetzes, dem Citizenship Act mitgewirkt. Davor besaßen Kinder von ausländischen Vätern keine botswanische Staatsangehörigkeit. Eine Gruppe von Frauen, die mit Ausländern verheiratet sind, hatten für die Änderung gekämpft. Der Erfolg schweißte sie so zusammen, dass daraus die erste und bis heute führende Frauenorganisation Botswanas entstand: Emang Basadi.

#### **4. Politische Frauenarbeit**

##### **4.1 Emang Basadi – Steht auf, Frauen!**

1986 gründet eine Hand voll Frauen Emang Basadi Women's Association zunächst auf freiwilliger Basis. Die Mitglieder treffen sich reihum in den

Wohnzimmern und starten so ihre politische Arbeit. Das Ziel: Die Situation von Frauen in all den gesellschaftlichen Bereichen zu verbessern, wo sie unterdrückt werden. Die Hauptaufgabe: Problembereiche aufzeigen, Bewusstsein für Frauenthemen wecken, Strategien zur Verbesserung der Situation entwickeln und alle diskriminierenden Schranken aufheben. „Seit 1993 arbeitet Emang Basadi professionell, mit eigenen Büros, zehn Angestellten, über 700 Mitgliedern und einem gewählten Vorstands-Gremium,“ erzählt die Präsidentin Joyce Anderson. Es handelt sich um eine Non-Profit Nicht-Regierungs-Organisation (NGO), die abhängig ist von der Unterstützung anderer Geldgeber, meistens aus dem Ausland: Swedish International Development Agency (SIDA), Humanistic Institute for Cooperation with Developing Countries (HIVOS), Kellock's Foundation u.a. Der Schwerpunkt der Arbeit hat sich seit der Gründung verschoben. Da Frauen in allen Entscheidungs-Positionen unterrepräsentiert sind, wird die politische Bildung zum Hauptziel. Die Aktivitäten starten im November 1993, ein Jahr vor den Wahlen. Weibliche Kandidaten werden trainiert, ein Forderungskatalog für die Beteiligung von Frauen in politischen Positionen wird erstellt und ein Frauen-Manifest verfasst. Außerdem werden Community Mobiliser ausgebildet, die alle Informationen in die einzelnen Kommunen transportieren sollen. Die Kampagne ist ein voller Erfolg: Der Prozentsatz der Frauen im Parlament steigt von 5 % vor der Wahl 1994 auf 9,1 % danach.

Noch wichtiger ist, dass die führenden Parteien Botswanas, die regierende Botswana Democracy Party (BDP) und die größte Oppositionspartei Botswana National Front (BNF) die gerechtere Beteiligung von Frauen an politischen Ämtern in ihre Parteiprogramme aufnehmen. Alle Aktivitäten werden daraufhin ausgeweitet und auf die nächste Wahl im Jahr 1999 hingearbeitet, mit dem Erfolg, dass die Zahl der Frauen im Parlament noch einmal um 100 % gesteigert werden kann: Heute sitzen acht Frauen im Parlament, das insgesamt 44 Sitze hat, das entspricht einem Prozentsatz von 18 %. Zur Zeit finden die ersten Workshops für die nächsten Wahlen im Jahr 2004 statt, mit dem Ziel, eine Frauen-Quote von 30 % zu erreichen.

„Aber Emang Basadi konzentriert sich nicht nur auf die Besetzung der höchsten Ämter mit Frauen, sondern hat auch Programme für die politische Schulung von Frauen in den Kommunen entwickelt. Eine andere wichtige Aufgabe ist die Wähler-Sensibilisierung: Aufklärung über Frauenrechte und die Unterrepräsentierung von Frauen in politischen Positionen. Außerdem erstellt Emang Basadi Forschungs-Studien zu den unterschiedlichsten Bereichen, die Frauen betreffen: Vergewaltigung, Armut, Familienrecht etc.“, erklärt Keboitse Machangana-Lekuntwane, die Managerin der Organisation. „Wir bieten auch Gender-Training für andere NGO's an und Beratungen zu allen Themen, die Frauen betreffen. In Mahalapye haben wir ein zweites

Büro, dort werden Frauen in Workshops geschult, wie sie wirtschaftlich unabhängig werden können.“

Emang Basadi ist die führende Frauenorganisation Botswanas und in allen Regionen des Landes bekannt. Die Präsidentin Joyce Anderson erzählt, dass sie schon in den kleinsten Dörfern des Landes gehört hat, wie die Frauen ihren Männern drohen: „Wenn du dich nicht benimmst, dann geh ich zu Emang Basadi!“

#### **4.2 Women's Affairs Department (WAD) und Botswana National Council on Women**

„Wir wollen den Namen ändern“, so empfängt mich die Direktorin Marty Legwaila des Women's Affairs Department (WAD). „Die Leute sind sehr skeptisch, wenn sie hören, dass es um Frauen-Themen geht, vor allem die Männer. Sie sagen: ‚Wir brauchen auch ein Men's Affairs Department!‘ Das ist der Grund, warum wir uns umbenennen in Gender Affairs Department, wir wollen die Männer mehr mit einbeziehen und die Ängste abbauen.“ Seit 1981 gibt es das WAD, aber erst seit 1997 ist es eine eigene Abteilung innerhalb des Ministry of Labour and Home Affairs, mit zehn festen Mitarbeitern und zwei Distrikt-Arbeitern. „Die Hauptaufgabe ist, die Menschen über alle Gender-Themen zu informieren und die Regierung zu beraten“ erklärt Marty Legwaila. „Unser großes Ziel ist: Gender Mainstreaming, d.h. alle Bereiche der Regierung, des Privatlebens und alle NGOs für Themen und Aktionen zu sensibilisieren, welche die unterschiedliche Rolle von Männern und Frauen in der Gesellschaft berücksichtigen. Dafür haben wir ein Rahmenwerk erstellt, das Nationale Gender Programm (The Advocacy and Social Mobilisation Strategy for the National Gender Programme). Es ist viel besser, nicht allein auf die Benachteiligungen von Frauen abzielen, sondern die Männer direkt mit in die Verantwortung zu nehmen. Nur so können stereotype Rollenstrukturen aufgebrochen werden.“ Außerdem hat das WAD Richtlinien zur Verbesserung der Situation von Frauen erstellt, die so genannte „Policy on Women in Development“. Dort wird die Situation der Frauen in der Gesellschaft beschrieben und gleichzeitig werden politische Ziele und Strategien zur Verbesserung formuliert.

Das WAD fungiert zudem als Sekretariat für das Botswana National Council on Women (BNCW), das höchste Beratungs-Gremium der Regierung in allen Bereichen, die Frauen betreffen. Im BNCW sitzen zehn Frauen aus den unterschiedlichen Ministerien, der Universität, verschiedener Frauen-NGOs und anderen repräsentativen Bereichen. Sie haben einen Aktions-Plan zu den wichtigsten Themen entwickelt: Frauen und Armut, Frauen und Bildung, Gesundheit, Gewalt gegen Frauen und Frauen in Entscheidungspositionen. Das BNCW trifft

sich in unregelmäßigen Abständen mit den unterschiedlichen Ministern und berät sie. „Die Minister hören wirklich zu und versuchen die Ideen und Programme wirklich einzubringen. Aber manchmal dauert es sehr lange, bis die durch das Parlament sind“, meint Marty Legwaila.

Die andere Hauptaufgabe des WAD ist die konkrete Zusammenarbeit mit Frauen NGOs und CBOs (Community Based Organisations). Das Department gibt Gelder für Workshops, Projekte und Einrichtungen, z.B. Frauenhäuser, YWCA (Christlicher Verein Junger Mädchen), Aids-Projekte. Die Organisationen können sich mit einem Exposé um eine Förderung bewerben. Das WAD arbeitet bei diesen Fördermaßnahmen eng mit der UNDP (Entwicklungsprogramm der UN) zusammen, die 25 % der Mittel dazugibt. Viele kleine Frauenprojekte gerade in ländlichen Gebieten könnten ohne die Zuschüsse nicht überleben.

### **4.3 Gender Unit des UN-Entwicklungs-Programms UNDP**

Die Gender Unit des United Nation Development Programmes UNDP ist mit Valencia Mogegeh eine One-Women-Abteilung. Bevor sie Gender Policy Adviser der UNDP wurde, war sie die Direktorin des WAD. Jetzt ist es ihre Aufgabe, das WAD zu unterstützen und zu assistieren. „Gender Mainstreaming ist ein ganz neuer Bereich in Botswana, hier gibt es auch noch keine Gender Studies an der Universität“ sagt sie. „Dabei ist es sehr wichtig, Analysen der Situation zu erstellen, als Basis für die Frauenarbeit.“ Die Gender Unit richtet auch Workshops aus, trainiert die Officer, die dann in die entlegendsten Regionen gehen und unterstützt viele Frauen-NGOs im ganzen Land. Valencia Mogegeh arbeitet seit Jahrzehnten im frauenpolitischen Bereich und spricht heute von einem Backlash: „Die Leute haben angefangen zu begreifen. Das Problem ist nun, dass sie glauben, schon alles zu wissen, dabei ist das Spektrum der Gender-Themen sehr, sehr breit. Viele setzen Frauen-Themen mit Gender-Themen gleich, dabei gibt es da enorme Unterschiede. Ich glaube, wir sind mit unserer Arbeit an einem Punkt angelangt, wo wir einen Moment der Reflektion brauchen. Es wäre wichtig, die momentane Situation erst mal genau zu analysieren, um sich nicht in immer neuen Aktivitäten zu verlieren. Nur so können wir feststellen, ob unsere Arbeit erfolgreich ist.“

### **4.4 Gender Unit der Southern African Development Community SADC**

Auch die Leiterin der Gender Unit der Southern African Development Community (SADC), Dr. Athaliah Molokomme, hat viele Berührungspunkte

mit den anderen Institutionen. Sie ist die Ex-Chefin von Emang Basadi, sie hat an dem nationalen Gender-Programm des WAD mitgearbeitet und arbeitet auch eng mit der UNDP zusammen. Außerdem ist Athaliah Molokomme die Tochter der bekannten Frauenaktivistin in Botswana, Imelda Molokomme, einer Mitbegründerin von Emang Basadi.

Der Southern African Development Community (SADC) gehören 14 Länder des südlichen Afrika an, mit dem Ziel die politische und wirtschaftliche Entwicklung zu fördern und den regionalen Frieden und die Sicherheit zu gewährleisten. Das Headquater der SADC befindet sich in Gaborone. 1998 wird die Gender Unit auf Druck der einzelnen Länder etabliert, um eine länderübergreifende Frauenpolitik zu entwickeln. Die Aufgabe ist es, Standards zu erarbeiten und die ständige Kontrolle der Umsetzung zu gewährleisten.

In einer Deklaration (Declaration on Gender and Development) sind die Ziele klar formuliert: 30 % Frauen in politischen Entscheidungspositionen bis zum Jahr 2005; Änderung der Gesetze, die Frauen diskriminieren; Maßnahmen, um Frauen vor Gewalt zu schützen; Verbesserung der wirtschaftlichen Situation, um Frauen-Armut zu bekämpfen. In einem Gender Monitor, einer Studie, werden die Daten der 14 Länder veröffentlicht: Frauen-Quoten im Parlament, im Kabinett, an Gerichten und Behörden; Zahlen über HIV/Aids bei Frauen, Anzahl von Teenage-Schwangerschaften etc. „Durch den Vergleich der Zahlen in den unterschiedlichen Ländern kann man viel erkennen, z. B. wo Fortschritte zu verzeichnen sind und wo Rückschritte. Unsere Arbeit dient dazu, Druck auf die Regierungen auszuüben, die sich nicht an die Zielvorgabe halten. Beispielsweise hat der Prozentsatz der Frauen im Parlament in Simbabwe und in Mauritius nach der letzten Wahl drastisch abgenommen, da können wir dann intervenieren,“ sagt Athaliah Molokomme. „Außerdem dient unsere Arbeit dem Gedankenaustausch. Manchmal weiß ein Land in einer Sache nicht genau Bescheid, z.B. mit speziellen Gesetzen, dann kann es ein anderes Land um Rat fragen. Dieser Austausch über Grenzen macht wirklich Sinn und er ist ein sehr wirksames Druckmittel auf die Politiker im eigenen Land.“

Manchmal befindet sich Athaliah Molokomme in einem Zwiespalt. Es ist das erste Mal, dass sie für die Regierung arbeitet. Sie musste erst lernen geduldig zu sein, weil sie sich jetzt innerhalb der Struktur befindet. Früher konnte sie als Frauenaktivistin einer NGO Druck auf die Regierung ausüben, heute führt das auch schon mal zu Interessenskonflikten. „Manchmal muss ich mir von meinen Kollegen anhören: ‚Du brauchst hier keine Lobby-Arbeit für Frauen-NGOs zu machen, du arbeitest hier für die Regierung!‘ Aber ich fühle mich trotzdem so, als würde ich in einer NGO arbeiten, nur innerhalb der Regierung.“

## **5. Frauen: Familie und Beruf – Vier Porträts**

### **5.1 Bino Kwenaetile (23) – Reservation Officer im Tierpark**

Bino habe ich bei einem Ausflug in das Mokolodi Nature Reserve, ein Tierpark ca 15 Kilometer von der Hauptstadt Gaborone entfernt, getroffen. Sie ist 23 Jahre alt und scheint genau zu wissen, was sie vom Leben will. Nach der Highschool hat sie zwei Jahre ein College besucht, um ein Diplom in Tourismus zu machen. Nun lebt und arbeitet sie in Mokolodi für 900 Pula im Monat, das sind umgerechnet 140 Euro. Sie ist zuständig für die Reservierungen, Buchungen und Abrechnungen. In einem Monat wird sie den Park verlassen und nach Gaborone ziehen, um eine Computerschule zu besuchen, denn sie möchte spätestens in zehn Jahren ihr eigenes Restaurant oder Hotel haben. In Gaborone mietet sie sich ein Haus und freut sich schon darauf, dort allein zu leben. Nächstes Jahr wird sie ihren Freund, einen Lehrer heiraten und wünscht sich dann zwei Kinder. Dann zieht die Familie traditionell zurück in den Heimatort Molepolole, damit sich Binos Mutter um die Kinder kümmern kann. Vor der Hochzeit machen sie und ihr Freund einen Aids-Test, aber selbst wenn der positiv sein sollte, ändert das nichts an ihrem Entschluss, zu heiraten. Bino findet, dass sich die Situation der Frauen in Botswana sehr verändert hat: „Früher konnten die Frauen sich nicht wehren. Sie waren für alles verantwortlich und haben die meiste Arbeit gemacht: Haushalt, Kinder und oft auch noch Feldarbeit. Heute ist das anders. Frauen können ‘nein’ sagen. Mein Freund lebt zur Zeit auch allein, er ist es gewohnt, zu kochen, zu waschen und zu spülen. So soll das auch bleiben. Warum sollte ich das alles machen!“

### **5.2 Kobano Khubego (39) – Life is hard**

Kobano habe ich in Lerala getroffen, dort arbeitet sie in dem Frauen-Projekt Kgetsi Ya Tsie. Da es abends keinen Bus mehr zurück gab und es in dem kleinen Ort keine Übernachtungs-Möglichkeit gibt, hat mich Kobano mit zu sich nach Hause genommen. Sie lebt sehr typisch für Botswaner Verhältnisse: Ein abgezauntes Areal mit drei kleinen Rundbauten, einer offenen Kochstelle und einer kleinen Toilette draußen. Es gibt keinen Strom und kein fließendes Wasser. Sechs kleine Kinder wuseln herum und Kobano erklärt mir, dass zwei ihre eigenen Kinder sind, ein fünfjähriger Junge und ein zehnjähriges Mädchen. Die anderen vier Kinder im Alter von zwei, zwei, fünf und zehn Jahren sind bereits ihre Enkelkinder. Sie hat noch mehr Enkelkinder, aber die leben bei deren Eltern. Insgesamt hat Kobano vier Kinder und sieben Enkelkinder. Außerdem lebt ihre pflegebedürftige Großmutter bei ihr. Direkt nebenan leben noch die beiden Großväter ihres Mannes, der in Francistown arbeitet und nur einmal im

Monat nach Hause kommt. Kobano verdient 20 Pula am Tag, das sind ca. 3,10 Euro. Davon muss sie die ganze Familie ernähren, es sei denn, ihr Mann gibt ihr etwas Geld dazu. Sie steht jeden Tag um fünf Uhr auf, macht Tee für die sechs Kinder und wäscht sie der Reihe nach. Um halb acht beginnt ihre Arbeit, die um 17 Uhr endet. Danach versorgt sie alle und fällt meistens um 21 Uhr totmüde ins Bett. Sie sagt zu mir: „Life is hard!“

### **5.3 Gosego Ntema (26) – Supermarkt-Supervisor**

Gosego arbeitet im Supermarket in der Main Mall in Gaborone. Sie verdient 400 Pula, ca. 62 Euro im Monat. Sie ist nicht verheiratet, hat aber zwei Kinder, fünf und sieben Jahre alt, von zwei verschiedenen Vätern. Die Kinder leben bei ihrer Mutter in Francistown und sie besucht sie nur zwei Wochen im Jahr, wenn sie Urlaub hat. Gosego ist nach Gaborone gezogen, weil sie hier eher Arbeit findet. Ihr Traum ist es, einen Mann zu finden, der sie heiratet und soviel Geld verdient, dass sie ein Haus mieten kann, um ihre Kinder zu sich zu nehmen. Das Leben allein ist einfach zu hart für sie. Sie verdient wenig und muss ihre Familie davon auch noch unterstützen. „Frauen haben es schwer in Botswana,“ meint sie. „Die Männer bekommen einfach die besseren Jobs und die Frauen sind für alles allein verantwortlich: Kinder, Haushalt, Lebensunterhalt. Die Männer sind faul. Die Frauen tun alles! Das ist nicht in Ordnung, wir müssen viel mehr aufteilen.“ Dann klingelt ihr Handy und ihr Freund möchte, dass sie nach Hause kommt, denn er hat Hunger. Damit ist unser Gespräch beendet.

### **5.4 Ketomile Mokwati (68) – Ziegen-Händlerin**

Während ich an einer staubigen Straßenkreuzung stundenlang auf einen Bus warte, komme ich mit Ketomile Mokwati ins Gespräch. Sie wartet darauf, abgeholt zu werden, denn ihr Auto ist im Nirgendwo liegengelassen - ein weit verbreitetes Phänomen in Botswana - und sie wartet auf einen Auto-Mechaniker. Ketomile ist fast blind und ist deshalb immer mit einem Fahrer unterwegs, der jetzt am Auto wartet. 150 Pula im Monat, ca. 23 Euro bekommt sie an Mindestrente vom Staat. Das reicht nicht, deshalb muss sie noch arbeiten. „Ich bin Geschäftsfrau,“ erklärt sie mir, „ich fahre von Cattlepost zu Cattlepost und kaufe Ziegen für 75 Pula. Wenn ich die dann in Serowe verkaufe, bekomme ich 200 Pula pro Stück. Das ist eigentlich keine schwere Arbeit.“

In Botswana besitzt eigentlich jeder ein paar Ziegen oder Kühe, die auf einem Stückchen Land, oft einige 100 Kilometer entfernt, der so genannten

Cattlepost, gehalten werden. Seit Jahrhunderten misst sich Reichtum in Botswana nicht an Geld, Schmuck oder Autos, sondern an der Anzahl der Rinder. Ketumile scheint eine reiche Frau zu sein, die immer schwer gearbeitet hat. Ihr Mann hat sie schon vor über 40 Jahren mit den sieben Kindern sitzen lassen. Drei Kinder sind in der Zwischenzeit gestorben. Auf die Frage woran, sagt sie nur: „Sie waren krank.“ Sie hat ihren Kindern eine gute Ausbildung finanziert. Eine Tochter arbeitet in der Kommunal-Verwaltung und zwei Söhne sind bei der Telecom. „Frauen haben es sehr schwer in Botswana, sie müssen sehr hart arbeiten, vielmehr als die Männer.“

## **6. Situation der Frauen**

### **6.1 Traditionelle Rolle der Frauen**

Vor der Unabhängigkeit waren die Aufgaben und Rechte der Frauen in Botswana klar umrissen, sie basierten auf einem Geschlechter-Vertrag: Die Männer sind verantwortlich für die wichtigen Entscheidungen, vor allem außerhalb der Familie, und die Domäne der Frauen ist beschränkt auf den Haushalt und die Kinder. In der Öffentlichkeit werden Frauen als minderwertig angesehen. Verheiratete Frauen leben unter der Vormundschaft ihrer Ehemänner, während die unverheirateten Frauen sich ihren Vätern oder Brüdern unterordnen müssen. Im Fall, dass der Ehemann stirbt oder im Fall einer Scheidung, muss die Frau zurück zum Vater.

In der patriarchalischen Gesellschaft ist das öffentliche Leben und die Führung den Männern vorbehalten. Frauen besitzen weder Mitspracherecht, noch dürfen sie sich an die Kgotla, die Familien- oder Stammesversammlung, wenden. Ihre Wünsche und Bedürfnisse haben sie an Vater, Bruder oder Ehemann zu richten. Gleichzeitig leisten die Frauen die Hauptarbeit: Sie sind für die Landwirtschaft, Hausarbeit und Kindererziehung zuständig. Aber auch der Hausbau, Dachdecken, Töpfern und Wasserholen gelten als typisch weibliche Tätigkeiten, während die Männer auf die Jagd gehen oder das Vieh hüten. Der Familienbesitz gehört dem Mann und die Frau ist wirtschaftlich völlig von ihm abhängig.

Seit der Wende zum 20. Jahrhundert hat sich die Situation verschlechtert: Durch Rinderseuchen und Dürren sind viele Männer gezwungen, Arbeit in Südafrika anzunehmen. Die Frauen bleiben allein zurück, werden automatisch zum Familienoberhaupt, kümmern sich um die Alten und Kinder. Dies führt zu einer Überbelastung, aber gleichzeitig macht sie der Alleingang stärker und selbstbewusster. Oft kehren die Ehemänner nicht zurück und gründen in der neuen Stadt eine zweite Familie. Polygamie ist in der botswanischen Gesellschaft sehr weit verbreitet. Die Frauen müssen dann sehen, wie sie die Familie ganz allein ernähren.



Durch die Unabhängigkeit von den Briten 1966 und durch den wirtschaftlichen Aufschwung aufgrund der gigantischen Diamantenfunde 1967 hat sich die Situation der Frauen verbessert. Botswana wird innerhalb kürzester Zeit von einem der ärmsten Länder der Welt zu einem Schwellenland, mit einer Wachstumsrate bis zu 20 %. Das heißt, dass es für einen großen Teil der Bevölkerung rapide bergauf geht: Schulen, Straßen und Krankenhäuser werden gebaut, viele Familien erhalten Strom- und Wasser-Anschlüsse. Doch die Entwicklung in den ländlichen Gebieten kann nicht mithalten, die Bevölkerung dort bleibt arm. Auch die soziale und rechtliche Lage der Frauen hält nicht Schritt. Viele der alten Strukturen haben noch heute ihre Gültigkeit.

## 6.2 Familien-Strukturen heute

In Botswana leben heute 1,68 Millionen Menschen, davon 867.375 Frauen, die meisten in ländlichen Gebieten. 55 % der Haushalte dort befinden sich unterhalb der Armutsgrenze. Der wirtschaftliche Aufschwung des Landes und der damit verbundene Reichtum trifft nur wenige. Fast 40 % der Frauen verdienen im Monat weniger als 100 Pula, das sind 16 Euro. Nicht selten müssen die Frauen davon die ganze Familie ernähren, da sie von ihren Männern im Stich gelassen wurden. 47 % aller Haushalte werden von allein stehenden Frauen geführt. Sie müssen sich um die Kinder kümmern und gleichzeitig Geld verdienen, eine große Verantwortung.

Dennoch haben die alten, überkommenen Gesetze und Regeln innerhalb der Familie Bestand: Der Mann verfügt über den Familienbesitz und gilt offiziell als Familienoberhaupt. Das hat u.a. mit den komplizierten Heirats-Gesetzen zu tun, die im Marriage Act und im Married Person's Property Act geregelt sind: In Botswana gibt es die Möglichkeit nach dem Zivilrecht zu heiraten, das entspricht der deutschen Heirat vor dem Standesamt. Mit einer Zusatzerklärung ist dort auch eine Ehe mit Gütertrennung möglich, doch die meisten Frauen wissen nicht darüber Bescheid. Außerdem ist die traditionelle Heirat nach dem Gewohnheitsrecht (Customary Law) die häufigste Form der Eheschließung. Sie wird durch das sogenannte Patlo begangen, d.h. die Eltern des Mannes gehen im Namen des Sohnes zu den Eltern der Frau. Dieser Verhandlungs-Prozess definiert bereits die Heirat nach dem Customary Law. Dabei wird auch über den Brautpreis (Bogadi oder Lobola) verhandelt, der in Form von Geld oder Vieh gezahlt werden kann. Alle Familienangehörige, die an diesem Prozess beteiligt sind, auch Tanten, Onkel oder Cousins, sind später bei einer Trennung, Scheidung oder dem Tod der Ehe-Partner involviert. Sie gelten als rechtmäßige Erben des Besitzes. Diese Form der Eheschließung gibt der Familie des Mannes unglaubliche Rechte und führt häufig im Todes-

fall des Mannes dazu, dass sich die Familie den gesamten Besitz aneignet, was in Botswana als Property Grabbing bezeichnet wird. Direkt nach der Beerdigung, noch während der Trauerzeit, in der die Frau ein Jahr lang schwarze Kleidung tragen muss, kommen die Verwandten des Mannes zu der Witwe und nehmen alles an sich: Haus, Auto, Vieh. Es ist auch schon passiert, dass die Großmutter die Kinder mitgenommen hat, da es ja schließlich die Kinder ihres Sohnes sind. Meistens wird jedoch die Witwe mit den Kindern ohne Hab und Gut allein gelassen. Die wenigsten Frauen wenden sich an ein Gericht, da sie die Kosten für einen Anwalt nicht zahlen können und die Verhandlungen über Jahre dauern. Außerdem ist die Rechtslage sehr verworren: Die Familie des Mannes kann einfach behaupten, es hätte nie Patlo stattgefunden, also es sei nie eine rechtmäßige Ehe nach dem Customary Law gewesen. Doch viele Frauenorganisationen, allen voran Emang Basadi, versuchen, die Frauen zu ermutigen, sich zu wehren.

Ein anderes Problem sind Unterhaltszahlungen für die Kinder. Im Maintenance Law ist festgelegt, dass die Väter nach der Trennung mindestens 150 Pula (24 Euro) für jedes Kind im Monat zahlen müssen. Doch wenn sie es nicht tun, beginnt für die Frauen ein Spießbrutenlauf: Sie müssen zur Gemeindeverwaltung und sich ein Schreiben abholen, dass der Mann zu zahlen hat. Damit müssen sie zur Polizei und hoffen, dass die helfen. Meistens mischt sich die Polizei nicht ein, denn es handelt sich ja schließlich nur um eine Familienstreitigkeit. Die Frauen laufen von Amt zu Amt und das jeden Monat aufs Neue. Viele haben resigniert und versuchen erst gar nicht, Unterhalt zu bekommen.

Eine hohe Anzahl von Schwangerschaften unter Teenagern (Teenage Pregnancy) ist ein weiteres Problem in Botswana, das zu völlig veränderten Familienstrukturen führt. In der Altersgruppe der 15-19-jährigen Mädchen sind 50 % schwanger. In Zeiten von HIV/Aids eine Horror-Vorstellung, da alle ungeschützt Geschlechtsverkehr hatten. Da die Mädchen die Kinder nicht selbst groß ziehen können, werden sie von den Großmüttern erzogen. Auch später, wenn die Frauen arbeiten, bleiben die Kinder zurück. Viele Frauen haben mit Anfang 20 bereits zwei bis drei Kinder von verschiedenen Vätern.

Für einige bleibt der Wunsch nach einer Heirat dadurch unerfüllt. Andere entscheiden sich bewusst gegen eine Ehe und sind der Meinung, allein besser zurecht zu kommen. Und für viele sind die Kinder kein Hinderungsgrund zu heiraten. Als Familie verstehen die Botswaner nicht nur die Kleinfamilie, wie wir sie verstehen, also Vater, Mutter, Kinder, sondern die Groß-Familie oder Extended Family mit Großeltern, Geschwistern, Onkeln und Tanten. Der Zusammenhalt ist in der Regel sehr gut, man kümmert sich um alle Verwandten. Es kann aber auch dazu führen, dass nur einige wenige arbeiten und die Rest-Familie erwartet, mitversorgt zu werden. Da immer mehr junge Leute in die Stadt gehen, um Arbeit zu finden, ist die Familie

jedoch oft über verschiedene Orte verstreut und die Eltern sehen ihre eigenen Kinder sehr selten.

### 6.3 Ausbildung und Beruf

In den Grundschulen und den ersten Klassen der weiterführenden Schulen sind mehr Mädchen als Jungen verzeichnet. Doch fast 50 % der Mädchen müssen die Schule verlassen, bevor sie die 10. Klasse erreicht haben, da sie schwanger sind. Teenage Pregnancy ist ein großes Problem in Botswana, das sich vor allem negativ auf die Ausbildung und die späteren Berufschancen der Mädchen auswirkt.

Jede zweite Schülerin im Alter zwischen 14 und 19 Jahren wird schwanger und die wenigsten kehren nach der Geburt des Kindes an eine Schule zurück. Das YWCA in Garborone, der Christliche Verein junger Frauen, ermöglicht den Mädchen einen Abschluss. Während des Unterrichts sind die Kinder in einer Art Kindertagesstätte direkt neben der Schule, so dass die jungen Mütter die Möglichkeit haben, sie zu stillen. Das YWCA ist die einzige Institution in ganz Botswana, die so ein Angebot macht.

Außerdem sind Mädchen noch anderen Benachteiligungen während ihrer Schulzeit ausgesetzt: Da sie schon sehr früh in den Haushalt eingespannt werden, haben sie viel weniger Zeit, zu lernen. Aufgrund von Vorurteilen werden sie von ihren Mitschülern und Lehrern in allen technischen Bereichen nicht ernst genommen. Außerdem sind sie sexuellen Belästigungen ausgesetzt. Es passiert in Botswana regelmäßig, dass Lehrer minderjährige Schülerinnen missbrauchen und sie durch kleine Geschenke oder Androhung von Strafen zum Schweigen bringen. Die wenigsten Mädchen oder Eltern trauen sich, etwas dagegen zu unternehmen. Trotz dieser Diskriminierungen in den Schulen ist ein unglaublicher Anstieg von Frauen an der Universität zu verzeichnen: Über 45 % der Studierenden sind weiblich. Vor allem in den sozialen und geisteswissenschaftlichen Fächern sind viele Frauen, während die technischen und naturwissenschaftlichen Fächer männerdominiert sind.

Man kann also festhalten, dass Mädchen es wesentlich schwerer haben, eine gute Ausbildung zu erhalten, womit sie auch schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben.

Während Frauen mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, sind sie in offiziell registrierten Arbeitsbereichen unterrepräsentiert. Sie bekleiden nur ein Drittel aller professionellen Jobs: 29 % im Dienstleistungs-Sektor, 33 % im Öffentlichen Dienst, 43 % im Bildungsbereich. In den Berufsfeldern mit geringem Einkommen, ohne spezielle Ausbildung und ohne soziale Absicherung arbeiten vorwiegend Frauen: als Haushälterin, in der Landwirtschaft und in

kleinen Geschäften. Jede vierte berufstätige Frau arbeitet als Hausangestellte. Bei einer geschätzten Arbeitslosen-Quote von 20–40 % werden die freien Jobs fast immer an Männer vergeben. Frauen arbeiten auch in untypischen Bereichen, z.B. auf dem Bau. In ländlichen Gebieten gibt es kaum Berufs-Chancen. Die einzige Möglichkeit, dort Geld zu verdienen, ist ein kleiner Verkaufsstand mit Obst und Süßigkeiten. Vielen Frauen fehlt jedoch das Wissen, wie sie an kleine Kredite oder Bank-Konten kommen können, um ein eigenes Geschäft aufzubauen, da in der botswanischen Gesellschaft die Männer über den Besitz verfügen.

Das Women's Finance House in Gaborone und Emang Basadi in Mahalapye bieten diesen Frauen Hilfe. Sie geben Workshops zur wirtschaftlichen Ausbildung und Starthilfe für kleine Geschäfte. Außerdem vergeben sie Kredite für die Grundausstattung, z.B. für Telefon-Shops, Nähstuben, Kioske, Second Hand Shops. Mary Montwedi, die auch im Vorstand von Emang Basadi sitzt, hat 1998 einen Kredit von 1.800 Pula (280 Euro) bekommen, um Nähmaschinen zu kaufen. Mittlerweile hat sie alles zurückgezahlt und ihr kleiner Shop trägt sich von allein. Sie näht für Privatkunden, von der Schuluniform bis zum Hochzeitskleid. „Bis 1999 war ich an einer Schule angestellt und habe immer nebenbei genäht. Jetzt bin ich eine richtige Geschäftsfrau. Ich habe noch einen Kredit bekommen, um einen Phone Shop aufzubauen. Das lohnt sich richtig und im nächsten Jahr kann ich den bestimmt schon zurückzahlen,“ erzählt Mary Montwedi.

Während Emang Basadi in Mahalapye die Gelder direkt an die Frauen auszahlt, deren Projekte sinnvoll erscheinen, arbeitet das Women's Finance House in Gaborone anders. Drei bis fünf Frauen bilden eine Gruppe und entscheiden in regelmäßigen Treffen gemeinsam über die Finanzen. Darüber, ob jemand Geld bekommt, welche Klein-Geschäfte sehr vielversprechend sind und wer mit den Rückzahlungen im Hintertreffen ist. Der Vorteil ist, dass die Frauen nicht auf sich gestellt sind, wenn sie ihr Geschäft aufbauen, sondern sich mit den anderen austauschen können. Außerdem erzeugt der Gruppendruck eine höhere Verantwortung. Ein sogenannter Field Officer berät die einzelnen Gruppen und trainiert sie, die Abrechnungen zu machen, das Geld zur Bank zu bringen und in einfacher Buchführung. Das Women's Finance House hat solche Micro Financing Projects mittlerweile in über 14 Dörfern mit 1.000 Aktiven. „Das ist die beste Methode, wie Frauen selbständig werden können,“ sagt Jodit Kassaye-Molosi, General Manager. „Wir haben sehr gute Erfahrungen gemacht. Sehr unterschiedliche Frauen kommen zu uns. Die meisten haben nur einen einfachen Schulabschluss und sind im Schnitt 35–40 Jahre alt. Leider sind wir als NGO auf Spendengelder angewiesen und die reichen vorne und hinten nicht. Wir arbeiten beispielsweise mit uralten Computern. Eigentlich könnten wir viel mehr Frauen mit unserem Programm erreichen, wenn wir mehr Geld hätten.“

## 6.4 Frauen und Gewalt

In vielen offiziellen Büros der Regierung und von NGOs hängen Plakate mit folgender Botschaft: „Vergewaltigung ist, wenn dich jemand ohne deine Zustimmung zum Geschlechtsverkehr zwingt. Wenn du unter 16 Jahren bist, dann heißt das Missbrauch. Vergewaltigung und sexueller Missbrauch sind Verbrechen und werden mit mindestens zehn Jahren Gefängnis bestraft!“

Die Zahl der Gewalttaten gegen Frauen hat in Botswana erschreckend zugenommen. Beispielsweise sind fast die Hälfte (48 %) aller Gewalttaten, die am Magistrate Court in Maun verhandelt werden, Gewalttaten gegen Frauen. Zwischen Januar und März des Jahres 2002 sind bereits 252 Fälle von Vergewaltigung bei der Polizei registriert worden. Im Jahr 2001 gab es 1.364 gemeldete Fälle. Doch die wirkliche Zahl liegt viel höher, da nur wenige Vergewaltigungen angezeigt werden (schätzungsweise nicht einmal 20 %). In einer Gesellschaft, in der es den Frauen kulturell nicht gestattet ist, über Sexualität zu sprechen, ist die Furcht, zur Polizei zu gehen, sehr groß. Viele Opfer fühlen sich erniedrigt, beschmutzt und zeigen den Täter aus Scham nicht an. Außerdem fürchten sie sich vor der Reaktion ihrer Ehemänner, Freunde oder Eltern. Manche Frauen fürchten, dass die Chance zu heiraten schwindet, wenn bekannt wird, dass sie vergewaltigt wurden.

In den letzten Jahren haben die Berichte über Gewalttaten in den Medien sehr zugenommen. Das kann einerseits heißen, dass es viel mehr Fälle gibt oder dass die Medien dem Thema mehr Aufmerksamkeit schenken. Das Ausmaß und die Brutalität ist schockierend. Betroffen sind Frauen jeden Alters, von 14-jährigen Mädchen bis zu 70-jährigen Großmüttern. Es wird immer öfter über Vergewaltigungen berichtet, bei denen eine ganze Gruppe von Männern über ein wehrloses junges Mädchen herfällt. Bei vielen Vergewaltigungen werden die Opfer brutal verletzt. Emang Basadi hat in der Studie „Rape in Botswana“ festgestellt: Je enger die Beziehung zwischen Täter und Opfer, desto brutaler die Tat. Die Männer wollen nicht nur die sexuelle Befriedigung, sondern wollen die Frauen vernichten. In den meisten Fällen kennen die Opfer ihren Täter, es ist jemand aus der Familie oder aus dem Bekanntenkreis.

Die Organisation WAR (Women Against Rape) kümmert sich um die Opfer. Sie bietet Unterstützung an, bei der Anzeige auf dem Polizeirevier und vor Gericht, außerdem Beratung und psychologische Betreuung der Opfer und Maßnahmen zur Vorbeugung. WAR wurde 1993 nach zwei aufsehenerregenden Vergewaltigungs-Fällen in Maun gegründet. „Das größte Problem sind Gewalttaten und Vergewaltigungen in der Ehe oder in Beziehungen“, sagt Stefania Rossetti, die Koordinatorin. Die Italienerin arbeitet seit zwei Jahren im Auftrag des Deutschen Entwicklungsdienstes DED bei der Fraueninitiative in Maun. „70 % aller Fälle von häuslicher Gewalt werden niedergelegt. Es gibt überhaupt kein

Regelwerk. Der Gesetzesentwurf wurde gestoppt, wegen der Gesetzeslage zur Gewalt in der Ehe. Das ist ein großes Tabu-Thema in Botswana.“ In einer Gesellschaft, in der die Frau als Besitz des Mannes gesehen wird, steht diesem traditionell auch zu, sie zu bestrafen. Solange es kein Gesetz dagegen gibt, drücken die Polizisten und Richter alle Augen zu und sind der Ansicht, dass es sich lediglich um Familienstreitigkeiten handelt.

WAR hat außerdem ein Aufklärungs-Programm für Schulen und kommunale Einrichtungen entwickelt. Sie wollen an der Basis ansetzen und versuchen, Verhalten, Werte und Ansichten von Männern und Frauen zu verändern. In Workshops werden Lehrer und Schüler über Missbrauch und HIV/Aids informiert. Dazu wurde extra ein Informations-Video produziert. Es gibt so genannte school officer, das sind Schüler, die trainiert werden, bei speziellen Anlässen wie Schulfesten über Missbrauch aufzuklären. Zudem wurden Kummerkästen in den Schulen installiert, damit es für die Kinder einfacher ist, mit WAR Kontakt aufzunehmen.

Seit 1997 gibt es in Gaborone ein Frauenhaus, das Women's Shelter Project der Kagisano Society. „Eigentlich habe ich immer geglaubt, dass die Botswaner ein friedliches Volk sind, aber die häusliche Gewalt nimmt immer weiter zu,“ erklärt Dineo Mogape, die Leiterin. „Wir haben ein großes Haus für ca. 20 Frauen und ihre Kinder, die von ihren Partnern geschlagen und missbraucht wurden. Wir nehmen sie bei uns bis zu drei Monaten auf und geben ihnen psychologische Beratung und Unterstützung, um ein anderes Leben zu beginnen.“ Das Women's Shelter Project bekommt ein wenig Geld vom WAD, ist aber auch auf Spenden angewiesen. Sie können gerade so überleben, aber eigentlich bräuchten sie viel mehr Platz, um alle Frauen, die sich an sie wenden, aufnehmen zu können.

„Das hängt mit den veränderten Rollen-Strukturen zusammen,“ erklärt Keboitse Machangana-Lekuntwane, die Direktorin von Emang Basadi. „Immer mehr Männer haben keinen Job und immer mehr Frauen arbeiten und ernähren die Familie. Damit sind sie die eigentlichen Familien-Oberhäupter, was die Männer gar nicht leiden können. So eskaliert die Gewalt. Die verheirateten Frauen sind am schlimmsten betroffen, da sie als Besitz angesehen werden. Sie trauen sich nicht, sich zu wehren, auch nicht gegen ungeschützten Geschlechtsverkehr. So dass ich glaube, dass die Zahl der verheirateten Frauen, die mit HIV infiziert sind, sehr viel höher ist, als angenommen.“

## 6.5 Frauen und Aids

In einem Land, in dem das Thema Sexualität Tabu ist, Polygamie zur Tradition gehört, Kondome bei Männern unbeliebt sind und jedes zweite 14–15-jährige

Mädchen ungeschützten Sex hat, ist Aids eine „nationale Katastrophe“. „Wir müssen all unsere Ressourcen mobilisieren,“ sagt Präsident Festus Mogae, „um uns für den Krieg gegen diese Plage zu rüsten, denn wir können es uns nicht leisten, ihn zu verlieren.“

Während die UNDP bereits von einer HIV-Rate von 38 % spricht, liegen die offiziellen Zahlen, die gerade im „Botswana Sentinel Aids Survey 2001“ erschienen sind, darunter. Die NACA, National Aids Coordinating Agency, hat aufgrund von Hochrechnungen folgende Zahlen errechnet: 29,7 % der Bevölkerung sind infiziert. 36,6 % der 15–49-jährigen Frauen und 22,2 % der erwachsenen Männer. Niemand kennt die genauen Zahlen, da die wenigsten einen HIV-Test machen.

Trotz umfangreicher Aids-Kampagnen in allen Bereichen der Gesellschaft gilt Aids als Tabu. Die Infizierung mit dem Virus ist ein Stigma und wird geleugnet. Obwohl viele Botswaner bereits mehrere Familienmitglieder verloren haben, wird dies niemand öffentlich sagen. Die meisten Beerdigungen finden am Wochenende statt, aber die Frage: „Woran ist dein Bruder, deine Mutter, deine Cousine gestorben?“ wird entweder damit beantwortet, dass sie krank waren oder Tuberkulose, Lungenentzündung oder Malaria hatten. Für die aufwendigen Trauerfeiern verschulden sich viele und müssen über Jahre die Kredite zurückzahlen. Bis vor wenigen Jahren gab es in Gaborone ein Bestattungsunternehmen, jetzt sind es vier.

Der neu gebaute Friedhof am Stadtrand ist schon wieder überfüllt. Eine katastrophale Situation, die sehr schwer nachvollziehbar ist. Als im Botswana Guardian die Titelgeschichte „Schools-Aids-Shock! Einer von drei botswanischen Lehrern hat Aids.“ erschien, regten sich meine Kollegen bei der Botswana Gazette, bei der ich ein vierwöchiges Praktikum gemacht habe, maßlos auf: „Das ist eine Lüge! Die Zahlen stimmen nicht! Wie können die so was schreiben! Das ist nur Panikmache!“ Es dauerte sehr lang, bis ich begriff, dass nicht Ignoranz die Ursache war, sondern Angst. Die jungen Botswaner wissen sehr genau über die Situation Bescheid, aber sie blenden sie aus. Eine Kollegin sagte mir später, dass sie schon seit Wochen Schmerzen habe, aber nicht zum Arzt gehe, weil sie Angst habe, Aids zu haben. Die Lebenserwartung ist von 67 Jahren auf 42 Jahre gesunken. Die Pandemie betrifft vor allem die wirtschaftlich aktiven Altersgruppen. Das führt jetzt schon zu wirtschaftlichen Einbußen von bis zu 20 %. Unternehmen stellen gleich zwei Auszubildende für einen Job ein. Resignation hat sich in vielen Bereichen breit gemacht.

Das neue Projekt der Regierung, kostenlos Antiretrovirus-Medikamente auszugeben, ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Seit Januar werden 3.000 Patienten behandelt, über 300.000 Menschen sind zur Zeit infiziert. „Zunächst werden schwangere Frauen und Babies behandelt,“ erklärt Joy Phumaphi, die Gesundheitsministerin, „wir würden das Programm auch lieber im ganzen

Land starten, aber das ist nicht möglich. Es ist wichtig zu sehen, wie die ARV-Therapie bei dieser kleinen Zahl von Menschen anschlägt.“ Der wirkliche Grund dafür, dass nur so wenige behandelt werden, ist jedoch finanzieller Natur. Das Programm wird nicht von der Regierung bezahlt, sondern von Geldgebern aus dem Ausland.

Frauen sind viel stärker betroffen als Männer. 55 % der Infizierten in Botswana sind Frauen. Weltweit sind es nur 43 %. Eine National Konferenz des Women's Affairs Department WAD hat im letzten Jahr zusammen mit der Friedrich-Ebert-Stiftung FES und der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GTZ eine Studie zum Thema „Gender and HIV/ Aids“ erarbeitet. Sie machen die Benachteiligung von Frauen in verschiedenen Bereichen für die höhere Infizierung mit HIV verantwortlich. Armut wird als ein entscheidender Faktor für die Ausbreitung des Virus, gerade bei Frauen, bewertet. Die Hälfte aller Haushalte hat mindestens einen Infizierten und damit höhere Ausgaben für Medikamente, verbunden mit Einkommensverlusten. Da Frauen meistens keinen Zugang zu Krediten, Bank-Konten oder Versicherungen haben, sind sie finanziell völlig abhängig. Viele wissen keinen anderen Ausweg: Sie arbeiten als Prostituierte, um die Familie ernähren zu können.

Ein anderer Faktor ist der Gesundheits-Bereich: Frauen sind physisch einer größeren Ansteckungsgefahr ausgesetzt, da Verletzungen beim Geschlechtsakt öfter vorkommen als bei Männern. Ein weiteres Problem ist die Übertragung auf die eigenen Kinder durch das Stillen. Viele unterschätzen dieses Risiko und immer mehr Babies mit HIV werden geboren, die oft als Waisen groß werden. In Botswana gibt es keine Waisenhäuser und die Situation der über 60.000 Kinder ist oft sehr erbärmlich. In Mahalapye habe ich einen Kindergarten für Waisenkinder besucht. Niemand weiß, wie viele der 50 Kinder dort infiziert sind. Wenn sie krank werden, dann dürfen sie nicht mehr kommen und müssen bei den Großeltern bleiben.

Frauen stecken sich außerdem häufig bei der Häuslichen Pflege an. Sie betreuen ihre kranken Partner, Eltern oder andere Verwandte. Viele wissen nicht, dass sie dabei Handschuhe tragen müssen. Gewalt gegen Frauen wird als ein weiterer Faktor angeführt. Durch die steigende Zahl der Vergewaltigungen, sexuellem Missbrauch und Inzest werden mehr Frauen und Kinder infiziert. Ein Gesetz gegen Gewalt in der Ehe und in der Familie ist mehr als überfällig, um das Problem in den Griff zu bekommen.

Die Abhängigkeit der Frauen führt dazu, dass die Männer über die Sexualität bestimmen, wann und wie es zum Geschlechtsverkehr kommt. Die Frauen haben keinen Einfluss darauf, ob ihr Ehemann Kondome benutzt. Auch die hohe Anzahl von Teenage Pregnancies birgt ein sehr hohes Aids-Risiko für die Mädchen, die ungeschützten Sex hatten. Oft wissen sie trotz Aids-Aufklärungs-Kampagnen nicht darüber Bescheid. Gosego Ntema erzählt



mir: „Ich war 16 als ich das erste Mal schwanger wurde. Ich habe überhaupt nicht kapiert, was da passiert war und dass man davon schwanger werden kann.“ Ein anderes weit verbreitetes Phänomen unter jungen Mädchen ist das des Sugar Daddies. Für kleine Geschenke haben die Teenager ungeschützten Sex mit wesentlich älteren Männern, oft sogar mit ihren Lehrern. Als Gegenleistung erhalten sie die drei Cs: Cash, Cars and Cellphones. Viele Mädchen kennen die Aids-Gefahr, aber bei einer HIV-Rate von 38 % glauben sie, sowieso keine Chance zu haben und geben auf.

Bei meinen Gesprächen ist mir noch ein anderes Phänomen aufgefallen: der Glaube, sowohl an christliche Glaubensgemeinschaften wie auch an Witchcraft (traditionelle Zauberei). Die meisten Botswaner gehören einer der vielen verschiedenen Religionen an und gehen sonntags in die Kirche. Oft wurde ich im Bus oder beim Trampen nach meiner Kirche gefragt und wenn ich dann römisch-katholisch gesagt habe, merkte ich sichtliche Erleichterung.

In einigen Glaubensgemeinschaften gilt Aids noch heute als großes Stigma. Das Leiden wird als gerechte Strafe Gottes für einen lüderlichen Lebenswandel bezeichnet. Viele Pfarrer haben ein Problem damit, dass die Botswaner häufig wechselnde Liebesbeziehungen pflegen. Beispielsweise nimmt die römisch-katholische Kirche zum Gebrauch von Kondomen keine Stellung und predigt sexuelle Abstinenz als Allheilmittel gegen Aids.

Andere Kirchen vermischen die christliche Botschaft mit afrikanischen Traditionen und bieten rituelle Waschungen gegen Aids an. Auch der Glaube an die traditionelle Zauberei, die Witchcraft, ist ein Problem bei der Bekämpfung von Aids. Viele Botswaner sehen Aids nicht als Krankheit, sondern als bösen Fluch, den jemand ausgesprochen hat. Sie gehen zur Behandlung nicht in ein Krankenhaus, sondern zu einem Witch-Doktor, der versucht durch Zauberei, Wunderheilung und Gegen-Flüche für Besserung zu sorgen.

Manchmal geht der Aberglaube soweit zu glauben, dass Sex mit einer Jungfrau Aids heilen kann. Außerdem gefährden die Witch-Doktoren durch Methoden wie Aderlass auch noch die anderen Familienmitglieder. Zur Reinigung wird mit einer Rasierklinge an verschiedenen Stellen des Körpers in die Haut geschnitten, damit das unreine Blut abfließen kann. Dabei wird oft dieselbe Rasierklinge für die ganze Familie verwendet. Auf meine Nachfragen über Witchcraft habe ich wenig Konkretes erfahren, nur unisono: „Natürlich glaube ich an Witchcraft, ich bin doch Afrikaner.“

Unity Dow, die Richterin am Obersten Gericht, ist der Ansicht, dass Zauberei einen großen Einfluss auf die gigantische Ausbreitung von Aids in Botswana hat. „Mehr als 80 % der Leute glauben daran. Sie schieben ihre eigenen Probleme immer auf einen anderen. Wenn jemand Aids hat, dann glaubt er bewitcht, also verzaubert worden zu sein. Es ist damit nicht in seiner eigenen Verantwortung, er kann nichts dagegen tun.“

Bei allen meinen Recherchen zum Thema Aids bin ich auf so viele Ungeheimtheiten und Widersprüche gestoßen, dass ich immer noch nicht verstehe, wie es zu einer Epidemie dieses Ausmaßes kommen konnte. Aber ich bin mir langsam sicher, dass die Aids-Aufklärungs-Kampagnen über Plakate, Workshops und Prospekte allein nicht genügen. Je mehr die Krankheit verteufelt wird, umso größer wird die Angst und damit die Verdrängung.

## 7. Schlussbemerkung

Ich habe bei meinen Recherchen und Reisen durch das Land viele Frauen getroffen, die große Verantwortung sowohl in der Familie als auch im Beruf tragen. Häufig sind sie die Familien-Oberhäupter und Alleinernährer. Meistens hält die rechtliche und soziale Lage der Frauen nicht der wirklichen Situation stand, in der sie sich befinden. Diskriminierende Gesetze, wie das Heiratsrecht, Erbrecht oder Besitzrecht, sind noch heute in der Verfassung verankert.

Viele Frauen bekleiden führende öffentliche Ämter, aber ihre Männer können allein über das Einkommen und den Familienbesitz bestimmen. Es gibt zahlreiche Frauen-Organisationen, auf Regierungs- und Nichtregierungs-Seite, die sich für die Rechte von Frauen einsetzen. Aber es sind einige wenige Frauen, die aktiv sind. In ländlichen Regionen finden nur sehr selten Aktionen zur Aufklärung über die Rechte der Frauen statt. Dort gibt es höchstens Entwicklungshilfe-Projekte, um Frauen zu schulen und ihnen eine Möglichkeit zum Geldverdienen zu geben. Ob die Töpferei in Thamaga, die Textilfabrik Marothodi in Francistown, die Weberei in Oodi, die Kunsthandwerksbetriebe in Ghanzi und Kgetsi Ya Tsie in Lerala, die Naturprodukte aus der Morula-Frucht herstellen, alle sind auf Geldgeber aus dem Ausland angewiesen.

Da Botswana als Schwellenland gewertet wird, werden die Gelder immer weniger. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat entschieden, die Entwicklungshilfe für Botswana in vielen Bereichen einzustellen. Die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit hat das Land bis auf einen Mitarbeiter bereits verlassen, die Projekte des Deutschen Entwicklungsdienstes laufen spätestens 2004 aus. Somit sind auch die wenigen Projekte für Frauen sehr gefährdet, da fraglich ist, ob sie ohne Finanzspritzen und Anleitungen aus dem Ausland überleben können. Meiner Ansicht nach muss weiterhin vor allem politische Bildungsarbeit geleistet werden, um die rechtliche und soziale Lage der Frauen zu stärken.

## 8. Dankeschön

Für die tollen Erlebnisse und Begegnungen in Botswana möchte ich allen danken, die sich die Zeit genommen haben, mir etwas über Land und Leute zu vermitteln. Besonders all den Frauen, die mir geduldig die Fragen zu ihren Organisationen, Projekten, Arbeiten und ihrem Privatleben beantwortet haben.

Ein großes Dankeschön an meine Kollegen bei der Botswana Gazette und an die Herausgeberin Clara Olsen. Vielen Dank an die Friedrich-Ebert-Stiftung, Gabi Lubbe, Anna Schulte und Michael Meier, für ihre Unterstützung, Kontakte, Anregungen, Tipps und persönliche Betreuung.

Dem DED danke ich vor allem dafür, dass ich jederzeit im Gästehaus unterkommen konnte und so immer eine Anlaufstelle in Gaborone hatte. Aber vor allem möchte ich mich bei der Heinz-Kühn-Stiftung und Ute Maria Kilian bedanken. Ich habe vieles gelernt und erlebt, was unvergessen bleibt.

1000 Dank.